

8. Ihrem Zuge folgt der Geier; krächzend schwirrt er durch die Lüfte; ihrer Spur folgt die Hyäne, die Entweiherin der Gräfte, folgt der Panther, der des Kaplands Hüden räuberisch verheerte; Blut und Schweiß bezeichnen ihres Königs grausenvolle Fahrte.

9. Jagend auf lebendigem Throne sehn sie den Gebieter sitzen und mit scharfer Klaue seines Sitzes bunte Polster rizen; Raftlos, bis die Kraft ihr schwindet, muß ihn die Giraffe tragen; gegen einen solchen Reiter hilft kein Bäumen und kein Schlagen.

10. Taumelnd an der Wüste Saume stürzt sie hin und röchelt leise. Todt, bedeckt mit Staub und Schaume, wird das Ross des Reiters Speise. Über Madagaskar, fern im Osten, sieht man Frühlicht glänzen; — so durchsprengt der Thiere König nächtlich seines Reiches Grenzen.

Amsterdam. 1833.

121. Das arabische Pferd.

Alfred Brühm. (Gedicht.)

Illustrirtes Thierleben. II. Band. Gildburghausen. 1865. S. 343.

Nur wenige Völkerschaften würdigen das Pferd, wie es gewürdigt zu werden verdient. Unter ihnen stehn die Araber, Türken und Perser obenan. In den Augen der Araber ist das Pferd das höchst geschaffene aller Thiere; es steht dem Menschen nicht nur fast gleich, sondern genießt oft noch höhere Achtung als dieser. Das Pferd ist dem Araber nothwendig zu seinem Leben, zu seinem Bestehn; er vollbringt mit seiner Hilfe Wanderungen und Reisen; er hütet auf seinem Pferde die Herden; er glänzt durch sein Pferd in seinen Kämpfen, bei den Festen, bei den geselligen Vereinigungen; er lebt und stirbt auf seinem Rosse. Das edle Geschöpf ist der treueste Gefährte des Kriegers, der Liebling der Familie, und eben deshalb beobachtet der Araber mit ängstlichem Fleisz das ganze Thier, er besingt es in seinen Liedern, er macht es zum Stoffe seiner angenehmsten Unterhaltung.

Das edle arabische Pferd ist gut gebaut, hat kurze und bewegliche Ohren, schwere aber doch zierliche Knochen, ein fleischloses Gesicht, weite Nüstern, schöne dunkle, vorspringende Augen, einen gekrümmten und langen Hals, breite Brust und breites Kreuz, schmalen Rücken, runde Hinterschenkel, einen zusammengeschnürten Leib, lange Oberschenkel, einen schwarzen, einfarbigen Huf, eine feine und spärliche Mähne und einen reichbehaarten Schwanz, dick an der Wurzel und dünn gegen die Spitze hin. Es frisst blosz aus seinem Futterbentel. Ihm gefallen die Bäume, das Grün, der Schatten, das laufende Wasser, und zwar in so hohem Grade, dasz er beim Anblick dieser Gegenstände wiehert. Es trinkt nicht, bevor es das Wasser erregt hat, sei es mit dem Fusze, oder sei es mit dem Maule. Seine Lippen sind stets geschlossen, die Augen und